

Zu Fürst Bismarcks Geburtstag.

Der Geburtstag des Fürsten Bismarck ist in ganz Deutschland unter lebhafter Teilnahme begangen worden. Aus den verschiedensten Theilen des Vaterlandes liegen umfangreiche Berichte vor. Eine besondere Weihe hat der Tag aber durch das folgende Glückwunsch-Telegramm Seiner Majestät des Kaisers erhalten, welches uns aus Friedrichsruh in folgendem Wortlaut übermittelt wird:

Abbazia, 1. April. „Seiner Durchlaucht dem Fürsten Bismarck, Friedrichsruh. Ew. Durchlaucht spreche Ich Meinem herzlichsten Glückwunsch aus. Mein Flügeladjutant Graf Nolte ist beauftragt, Ihnen in Meinem Namen einen Krug zu überreichen. Der feste Stahl, der dazu bestimmt ist, sich an Ihre Brust zu legen, mag als Symbol deutschen Dankes gelten, der sich in fester Treue um Sie schließt und dem auch Ich einen bereiten Ausdruck Meinerseits verleihen möchte.“

Wilhelm. I. R.

(Spezialbericht.)

Eine Deputation der süddeutschen Damen, die dem Fürsten Bismarck am Freitag eine mit mehr als 100 000 Unterschriften bedeckte Glückwunschadresse der Frauen und Mädchen von Baden, Hessen und der Pfalz überbrachte, leitete den Reigen der Festlichkeiten, die zu Ehren des Reichskanzlers veranstaltet waren, ein. Die Deputation bestand aus folgenden Damen: Frau v. Orlow, Frau v. Worms, Gräfin Orlow, Frau v. Wolff, Frau v. Darnstadt, Frau v. Prof. v. Duden-Wieser, Frau v. Präsident v. Lippold-Rain, Frau v. Oberbürgermeister v. Kähler, Frau v. Worms, Fräulein Kubj, Fräulein v. Edenloben, Frau v. Kammerjunker v. Krieger-Kaiserlautern, Frau v. v. Adresch-Neuhardt, Fräulein v. Böding, Frau v. Präsident v. Deller-Landau, Frau v. Präsident v. Edharb-Mannheim, Frau v. Konrad v. Kollé-Karlruhe, Frau v. Präsident v. Kiefer-Freiburg. Auf der Station begrüßte Herr Dr. Schynander die Damen und führte sie zu den am Bahnhof harrenden fünf Equipagen, die der Fürst seinen Gästen zur Verfügung gestellt hatte. Im Herrenhaus angelangt, wurde die Abordnung sofort vom Fürsten im ersten Zimmer des Erdgeschosses empfangen. Inzwischen war auch die Fürstin sowie Frau v. Gräfin v. Wilhelm und Professor v. Schwening. Der Fürst trug Generals-Intendantenuniform mit dem Großkreuz des Roten Adlerordens mit Krone, Szepter und Schwert und dem eisernen Kreuz I. Klasse. Aus der Mitte der Abordnung wandte sich, nachdem die schwere Truhe, welche die Adresse barg, herbeigebracht worden war, Fräulein Böding an den Fürsten und trug mit schönem Ausdruck und wohlwollender Stimme frei aus dem Gedächtnis die in Reimen abgefaßte Adresse vor.

Den ihm gereichten Ehrentrunk leerte der Fürst in drei Absätzen — für einen Zug war die Menge des edlen Nasses zu groß — gewissenhaft bis zum Grunde und dann brach er in Tone aufrichtiger Befriedigung in die Worte aus: „Wunderbar ist Bacchus' Gabe!“ Darauf betrachtete der Fürst die kostbare Truhe, die kunstvolle Arbeit lobend, und dankte in längerer Rede den Trägerinnen des Geschenkes:

„Mein Vertrauen in die Zukunft beruht auf der Stellung, welche die deutsche Frau genommen hat. Die Ueberzeugung einer Frau ist nicht so veränderlich, sie entsteht langsam, nicht leicht; entstand sie aber einmal, so ist sie weniger leicht zu erschüttern. Wie lange ist es her, da man gegenüber Altpreußen „Berliner Pflanzen“ keine ernsthaft wohlwollende Stimmung im südwestlichen Deutschland hegte. Und jetzt kommen Sie aus dem Südwesten zu mir, aus dem Nordosten, und wer von uns hat nicht das Gefühl, daß wir zusammengehören zu derselben Stamme, keine Landesgrenze zwischen uns liegt. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern und Schwestern und auf die Schwestern ist unter Umständen noch mehr Ver-

trauen als auf die Brüder, in der Politik und auch zumweilen im Privatleben. Und deshalb, meine Damen, nehmen Sie meinen herzlichsten Dank. Wir fehlen die Worte, ihn voll auszudrücken und ihn jeder Einzelnen von Ihnen, so wie ich es möchte, auszusprechen. Ich kann nur sagen: Es ist so was noch garnicht dagewesen. Herzlichen Dank!“

Sobald der Fürst geredet hatte, umringten ihn sämtliche Damen, deren jede ihm einen Blumenstrauß überreichte und sich zum Handkuß niederbeugte. Mit den Worten „Das ist die verehrte Welt“, wehrte der Fürst den Damen und da es ihm doch in fast keinem Falle gelang, den Handkuß zu verhindern, so erwiderte er denselben mit Küffen auf Wangen und Mund, welcher Szene die Fürstin mit freudlichem Lächeln zusah. — Nun bekräftigte der Fürst eingehend die Truhe mit ihrem Inhalt. Begleitet besteht aus einer Reihe kostlicher Bänder mit der Adresse und den nach den Wohnorten der Unterzeichner geordneten, mit deren Namen dicht beschrifteten, sowie mit kolorierten Krabellen und Stippen geschmückten Blättern. Die Truhe, ein wirkliches Kunstwerk, sowohl was den Entwurf als auch die technische Ausführung betrifft, steht auf einem Sockel aus schwarzem Holz, dessen Flächen zum Theil mit dunkelblaugrauem Sammet überzogen sind. Die vier silbernen Füße der Truhe selbst haben die Gestalt von die Laute schlagenden Nigen. Der rechte Deckel ist ebenfalls von Silber, ebenso wie der gewählte Deckel, der wundervolle Filigranarbeit zeigt. Die Vorderseite trägt ein 15 : 20 cm großes ovales Eisenblech mit einem sehr lauter ausgeführten allegorischen Gemälde in zierlich geschweiftem und in leichter farbiger Tönung gehaltenem durchbrochenen Rahmen. Genien als Schildhalter für die drei Wappen Hessen, Rheinpfalz und Baden umschweben das Bild. Drei kleinere Eisenbleche auf der Rückwand und den Schmalseiten der Truhe zeigen weibliche Typen der drei Landesstrichen und sind umrahmt von je vier Miniaturansichten der schönsten Gegenden des Badener Landes, der Pfalz und aus Hessen. Als Handgriff dient die silberne mit Vergoldung versehene Figur des „Laters Weins“.

Der Fürst warf bei der Besichtigung der Truhe und ihres Inhalts in jeden einzelnen Band einen Blick und ließ sich, aufmerksam zuhörend, von den einzelnen Damen Erläuterungen geben. Dann erkundigte er sich, welche Dispositionen die Damen über ihre Zeit getroffen hätten, und da er vernahm, daß noch nichts Bestimmtes verabredet sei, so lud er sämtliche Anwesende zum Familien-Frühstück ein, das bereits im Societätsaal angerichtet war, und bot der ihm zunächststehenden — es war Fräulein Kubj, eben die Dame, der die Initiatorin zu der dem Fürsten heute dargebrachten Ovation zu danken ist — den Krug, um mit den Worten „bitte ohne Rücksicht auf Rangordnung“ seine Gäste zur Tafel zu führen.

Friedrichsruh, 31. März, Mittags.

Vom Glanz der Frühjahrsform überstrahlt liegt der kleine Ort im Saalwäldchen da. Noch deutet nichts auf den morgigen Festtag hin. Freilich es nun auch noch an Gärten in Friedrichsruh, um so zahlreicher sind Postpakete dort eingetroffen, um im Schloß abgegeben zu werden. Aus allen Theilen des Deutschen Reiches, von der Ostsee bis zu den Alpen und vom Saalwäldchen bis zur Adria, treffen Gaben der Liebe und dankbarer Verehrung ein. Jeder Postzug bringt deren eine große Zahl; sie finden ihren Platz in dem bekannten, rechts im Schloß zur ebenen Erde liegenden Empfangszimmer, das u. a. v. den berühmten Bismarckporträt und eine mächtige, von Hermann dem Cereusler gekrönte Standuhr schmückt.

Verblühte Dillie füllen den Raum. Freilich Renner muß man sein und eine feine Nase haben. Würzig und scharf entströmt der Rheinwein-Bouquet den langen Flaschen, die in mehreren Reihen dort stehen. Es ist 1748er Rudesheimer Berg aus der Freiherren v. Zwierlein'schen Kellerei in Mannheim und daneben lagert der köstliche Trunk, den 1862 die Geisenheimer Rotenburger Traube lieferte. Weiter trifft das Auge auf die Marke: 1868er Rudesheimer und last not least Schloß Johannisberger Rabinet. Und damit zu dem lebenden Trunk auch das

Konkret nicht fehlt, hat ein Kneipianer — der! einige Laibe von Straßbrötchen des erwidrigen Wasserparren gesandt. In den deutschen Farben gehalten bietet sich eine schwere molle Decke, deren schwarzer Untergrund von dem in rot und weiß ausgeführten deutschen Wapen geziert ist, über den gleich rechts am Eingang stehenden Tisch aus. Darauf lagert eine neue städtische Bismarckseite mit allen Utensilien und die künstlerisch ausgeführte Adresse, mit der die Götter in Übung ihre Sendung an Neunungen, Membranen und Käse begleiten. Sie trägt die Aufschrift: Usom durchläuchtete Loowate Forsche dom Isern Besmarek om Sachse-Wald 10'm Garfite Bröll Gendulend Achthundert Veor on Nagotig. Daneben lehnt das von Professor Henke in Tübingen modellierte Bismarck-Medaillon, das den Eisernen Kanzler im Rüstfusse Helme zeigt und von sprechender Ähnlichkeit ist. Ein Lampenarm in Nischenabmessungen läßt durch seine zierlichen Ausschmückungen auf eine überaus geduldige Berechnung des Fürsten schließen.

Dem Kolonialpolitiker gilt die reiche Gabe, die den Mitteltisch des Zimmers füllt. Es sind 2000 Stück Bismarck-Zigaretten, jener neuesten Erscheinung auf dem deutschen Tabakmarkt. Was man dem Kraut nachrühmt, daß es mit dem edlen Kruter von Sabana viel Ähnlichkeit hat, ist nicht übertrieben. Ein aromatischer, kräftiger Geruch bringt aus den Röhren. Weiter liegen im Saal der vierte Band der illustrierten Kunstgewerblichen Zeitschrift für Innendekoration von Professor Koch und F. Köh. Er ruht in einer prächtigen reichgeschmückten Kapsel aus Leder. Aus Leder auch ist die Hülle, welche die Adresse birgt, die der Bismarck-Stammisch in Düsseldorf dem Fürsten als Urkunde darüber sandte, daß dieser gestattete, daß das an dem Tisch gestellte und ausgerüstete Rettungsboot der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger den Namen Bismarck führt. Reizend ausgeführte Aquarelle zeigen den Dom von Magdeburg vor und nach dem Brande. Damit auch Nicht an feillichen Tag des Fürsten nicht fehle, hat Herr Kumpel einen Bismarck-Marsch komponiert und ihm gewidmet. In portulischen Ergruß hat Freiherr von Beauvieu-Marcconay und die Stiftdame Th. von Sälcher, wie Frau v. Charlotte von Klippstein dem Fürsten gratuliert.

Die schönste Gabe wohl zu seinem Geburtstag erhielt der Reichskanzler von den Damen Badens, der Rheinpfalz und Hessens. Es ist, wie schon kurz erwähnt, eine Truhe, die auf einem mit Sammet überzogenen hohen Postament ruht. Den Deckel bildet die feinste Silberfiligranarbeit. Silberstein-Mosaiken bedecken die Wände und von den Ecken heben sich in Silber getriebene Figuren ab. Born trifft das Auge ein in Wasserfarben ausgeführtes allegorisches Bild, das oben die Zahl 80, von Genien getragen, führt. In der Truhe liegen die Bänder, die die Unterschriften von mehr als hunderttausend Frauen und Jungfrauen der genannten Landesstriche tragen.

Friedrichsruh, 31. März, 9 Uhr Abends.

Schon lange vor acht Uhr hatte sich der kolossale Fackelzug der 3000 Fackeln zählte und weit hinter den Bahnhof rechts aufgestellt. Inzwischen hatte sich im Schloßhof das Komitee, Handelstammerpräsident v. Crajeemann, Dr. Nolte, Dr. Semmler, Dr. v. Barthele und v. Wörmann versammelt. Dazu waren zahlreiche Damen und Herren aus Hamburg und der Umgegend anwesend, die rechts und links von dem Hof, wo der Fürst mit seiner Familie sitzen sollte, standen. Es war Punkt acht Uhr, als der Fürst in der Uniform der Halberstädter Kürassiere mit dem Stahlhelm von seiner Familie umgeben erschien. Herr v. Wörmann brachte das Hoch auf den Fürsten aus. Begeistert stimmte das zahllose Publikum in den Ruf ein. Dann erwiderte der Fürst: Meine Herren! Ich fühle mich sehr geehrt durch die herzliche Begrüßung, die Sie mir soeben dargebracht haben. Ich fühle mich aber nicht nur geehrt, sondern habe mich herzlich getreut, da Sie mir abermals bewiesen haben mit Ihrer Begrüßung, daß das Wohlwollen, welches Sie mir noch immer entgegenbrachten, auch seit dem ich nicht mehr im Amte bin, noch stets im Wachem begriffen ist. In der politischen Welt ist es nicht oft vorgekommen, daß man einen Minister, der 4 Jahre lang schon Privatmann

Sommerachtsraum.

Eine Rosenegeschichte von Theodor Heine.

Ich hatte den ganzen Nachmittag auf meinem Zimmer gearbeitet; es dämmerte, ich legte die Feder hin, trat an das offene Fenster und sog in vollen Zügen den würzigen Duft ein, der aus dem Garten zu mir emporströmte. Dabei überlegte ich, was ich am Abend beginnen sollte. Weiterarbeiten? Nein, ich hatte genug geschrieben, fast waren mir die Finger steif geworden. Ausgehen? An den Stammtisch? Du lieber Himmel! Der war gegenwärtig verödet, denn die meisten meiner Freunde und Bekannten, mit denen ich sonst die Abende dort verlebte, waren ausgeflogen und verbrachten — die Glücklichen! — die heißen Sommermonate im Gebirge oder an der See. Und außerdem hätte ich mich umkleiden müssen, und dazu war ich, offen gestanden, zu faul. Zu Hause war es recht gemütlich, und so beschloß ich denn, daheim zu bleiben. Ich ließ mir mein Nachteßchen bringen, und nachdem ich dasselbe verzehrt hatte, zündete ich mir eine Cigarre an und ging hinunter in den Garten, um noch ein Ständchen im Freien zu sitzen.

Welch' ein herrlicher Abend! Es war allmählich vollständig dunkel geworden, ein Stern nach dem anderen war am Himmel erschienen, und über dem benachbarten Berge kündigte heller Schein das baldige Aufgehen des Mondes an. Der Bach, der hinter dem Garten vorbeifloss, murmelte leis, die Grillen zirpten, Käfer summten, Glühwürmchen und Nachtfalter flogen umher, und aus der Ferne klang ein Volkslied, von Mädchenstimmen gefungen, zu mir herüber.

Ein unendlich wohlthuendes Gefühl der Ruhe und des Friedens überkam mich, und in beinahe andächtiger Stimmung suchte ich meinen Lieblingsplatz auf und überließ mich meinen Gedanken.

Wie lange ich so geseßen habe, ich weiß es nicht, es mochte wohl eine geraume Weile gewesen sein. Plötzlich veranlaßte mich ein heller Schein aufzuschauen. Was war das? Der Platz, an welchem ich saß, war ein Rondel, und in der Mitte desselben stand — o Wunder! — eine Schaar von Rosen. Sie waren gekleidet, bewegten sich, redeten wie Menschen — und doch waren es Rosen!

Immer mehr kamen, bald einzeln, bald in Trupps, bis schließlich sämtliche Rosen des Gartens zugegen waren. Das war ein Gewirr, ein Begrüßen in allen möglichen Sprachen, ein Vorstellen, Verbeugen, Lachen, Kirchern, daß man meinen konnte, man sei in dem Kurgarten eines Weltbades.

Die den Platz umgebenden Sträucher waren mit zahllosen Leuchtkäfern besetzt, so daß derselbe in herrlich smaragdnenen Richte schimmerte; an der einen Seite hatte sich eine Schaar von Grillen, Heimgen und Käfern als Orchester niedergelassen, das mit bewunderungswürdiger Fertigkeit das Intermezzo sinfonico aus der „Cavalleria rusticana“ spielte.

Nachdem ich mich einigermaßen von meinem Staunen erholt hatte, sah ich mir die einzelnen Gruppen genauer an. Als eifriger Rosenfreund kannte ich die Namen sämtlicher im Garten vorhandenen Rosen, und wunderbar, die Gestalt jeder einzelnen entsprach genau dem Aussehen der Persönlichkeit, deren Namen ihr durch die Laune ihres Züchters beigelegt war.

Ein sehr eleganter Herr, in dem ich sofort eine

Marschall-Niel-Rose erkannte, ging am Arme eines steifen Engländers auf eine etwas korpolente, aber wunderbar schöne Dame zu und sagte, sich tief verneigend: „Darf ich mir erlauben, gnädige Frau, Ihnen den Herzog von Wellington vorzustellen, er bremit vor Begierde, Sie bewundern zu dürfen. Herr Herzog von Wellington — Madame Gloire de Dijon.“

Es traten noch mehrere Damen und Herren hinzu, und bald war eine lebhaft Unterhaltung im Gange, die von Frau von Dijon geleitet wurde. Hierbei zeigte dieselbe einen glänzenden Geist, der pitant und dabei doch zart und duftig war. In diesem Kreise war die hohe und höchste Aristokratie Europas vertreten, besonders zahlreich der französische und englische Hochadel. Hier plauderte der Herzog von Decazes mit der reizenden Lady Marie Fitzwilliam, und dort schien sich der Herzog von Westminster eifrig um die Günst der schönen Herzogin Medina Celi zu bemühen. Madame de Malmaison und die Marquise de Castellane machten sich gegenseitig Komplimente über ihr vorzügliches Aussehen, während neben ihnen Lord Cavendish mit Lord Palmerston ein hochpolitisches Gespräch führte. Auch zwei Kirchenfürsten, der Kardinal von Patrizi und der Erzbischof von Paris waren anwesend. Dieselben sahen in ihren leuchtenden Purpurgewändern ungemein stattlich aus und waren der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens der Damenwelt.

Auf einem reservierten Platze bemerkte ich auch einige Fürstlichkeiten, von denen besonders die Kaiserin Eugenie — die unglückliche Frau ist ganz weiß geworden — auffiel und neben dieser die üppige Gestalt der Prinzess Mathilde in einer prächtigen roten Sammetrobe.

Unweit dieser Gruppe stand eine Anzahl älterer